

"Bombay - Ein zerschlagener Mythos"?

von Brigitte Schulze



Zum dritten Male lockte das in zweijährigem Rhythmus stattfindende "Bombay International Film Festival for Documentary, Short & Animation Films" (BIFF) in Indiens Megastadt. In der Vorrede zum Katalog verknüpft der Direktor des Festivals, R. Krishna Mohan, das Medium Dokumentar- bzw. Kurzfilm eng mit seiner Reflexionsleistung unserer politischen und sozialen Realität: "It is the ever-agile documentary that has been capturing the twists and turns of history for our present and future contexts. It is the documentary film that the BIFF has been signifying, to grasp and contextualise the issues facing the mankind. In the present global situation, we in India, are also faced with newer realities".

Tatsächlich war das Festival "ein Fenster zur Welt" und bot in zwei Programmen, dem "Spectrum India" und der "Video Vista" einen spannenden Querschnitt filmischer Verarbeitung von Realitäten in Indien. Meine besondere Aufmerksamkeit galt Filmen, die sich mit Bombays jüngster, brutaler Vergangenheit, den Pogromen im Gefolge der Zerstörung der Babri Masjid Moschee in Ayodhya und auch den Bombenanschlägen vom 12. März 1993 beschäftigen. Doch von dem tiefgreifenden Schock, den hunderttausende BewohnerInnen Bombays erlebt, einige nicht überlebt haben, ist dem ersten Eindruck nach nichts zu spüren. Auch nicht auf den Straßen Bombays, wo tagsüber wie eh' und je ein Drängen und Schieben herrscht, nur während der Nacht lassen die Uniformierten an den Straßensperren und -kontrollen ein mulmiges Gefühl aufkommen.

Diese Oberfläche ist jedoch dünn wie es sich erst diesen Januar wieder zeigte, als die Marathwada Universität in Aurangabad, etwa 300 km östlich von Bombay gelegen, nach dem Dalit Führer Dr. Babasaheb Ambedkar benannt werden sollte. Bal Thackerays 'Shiv Sena', die nachgewiesenermaßen für die Pogrome gegen Muslime in Bombay verantwortlich war, mobilisierte gegen diese Umbenennung. Nach dem 14. Januar 1994 gingen hunderte Hütten von Dalits in der Umgebung der Universität in Flammen auf, ihre Bewohner wurden gehetzt und getötet, weil der neue Universitätsname nicht nur eine Aufwertung des als "Erzfeind" betrachteten Dr. Ambedkar, sondern der faschistischen Ideologie zufolge zusätzlich eine Abwertung der idealisierten Marathas, historischer Bezugspunkt der 'Shiv Sena', sei.

Aggressionen von Bal Thackeray und seinen Shiv Sena Schlägertrupps richten sich außer gegen Dalits und Muslime (selbstbewußte Dalits und "Feinde des hinduistischen Mutterlandes" passen nicht in dieses Weltbild) auch immer mehr gegen Personen, die in den Medien, beim Film, Fernsehen, oder bei der Presse arbeiten, insbesondere wenn sie sich für demokratische Ideale wie Gleichheit und Gerechtigkeit engagieren. Als Journalisten am 20. Februar 1994 anlässlich der Umbenennung in Aurangabad zu einer Pressekonferenz des 'Shiv Sena'-Vorsitzenden kamen, ließ er zwei Journalisten krankenhaussreif schlagen. Der Tenor der Auseinandersetzung war die Beschuldigung Thackerays, daß die versammelten Journalisten tendenziösen, gegen die 'Shiv Sena' gerichteten Journalismus betrieben. Folgt man der Logik und den Aktionen, die diese Argumentation regieren, so fällt auf, daß sich die 'Shiv Sena' zum Hüter



Bombay am 12. März 1993 (Foto: Alope Mitra / 'Sunday')

eines faschistisch definierten "Hindu bzw. Maratha-Interesses" stilisiert und so jeden, der dieses nicht unterstützt, als "Feind" diffamiert: "Wer nicht für uns ist, ist gegen uns", und so werden erklärte Feinde dann auch behandelt. Entsprechend ausgebildete Schläger sorgen für "Ordnung". Gefährlich wird diese politische Partei dadurch, daß sie in Bombay über eine große Anhängerschaft, insbesondere in der Mittelklasse, verfügt. Hinzu kommt, wie es sich auch schon 1993 zeigte, daß ambitionierte 'Congress-(I)' Politiker wie Sharad Pawar ihr eigenes, kühl kalkuliertes politisches Süppchen kochen und dabei zeitweise (verdeckte) Interessenskoalitionen mit der 'Shiv Sena' eingehen. Man erinnere sich an die eindeutige Rolle, die Polizei und Armee (unter dem Oberbefehl Pawars) bei dem organisierten Morden an Muslimen im Dezember 1992, Januar und Februar 1993 spielten: die Polizei stand auf Seiten der Aggressoren, die Armee rückte viel zu spät ein.

Wer an Bombays nach Außen hin, für das florierende Geschäft aufpolierter Fassade kratzt, merkt, daß Eskalationen brutalster Gewalt auch in Zukunft nicht auszuschließen sind, denn die Ursachen: abgrundtiefe soziale Ungleichheiten, ein auf Mafia-Methoden gestützter Geschäftsboom, der das Leben in der Stadt unbezahlbar macht, und ein offensichtlich zunehmendes faschistisch-rassistisches Bewußtsein in gewissen Kreisen der Mittelschicht, sind nicht beseitigt.

Wie es z.B. 'Shiv Sena' und 'Bharatiya Janata Party' im Sommer 1993 gelang, Bombays Filme nach ihren rassistischen Kriterien zu zensieren, wird in einem Artikel in einer späteren Ausgabe von 'Südasiens' analysiert. Hier soll es um Informationen über und Analyse der Filme von unabhängigen FilmemacherInnen in und um das BIFF gehen.

Drei der 78 Filme der "Video Vista" thematisieren Ayodhya und die darauf folgenden sozialen und politischen Eruptionen in Bombay. Im Programm "Spectrum India" setzte sich keiner der ausgewählten Beiträge damit auseinander. Wie ist dies zu interpretieren: als Gleichgültigkeit oder als Sprachlosigkeit auf Seiten der FilmemacherInnen, als Vorsicht auf Seiten des Festival-Auswahlkomitees, den (meist falschen, oberflächlichen) Eindruck im Westen über "religiöse Auseinandersetzungen" nicht noch zu bekräftigen, oder als Stärke, die furchtbare Gewalt mit Toten und zehntausenden Flüchtlingen filmisch schon konstruktiv verarbeitet zu haben? Ich schaue mir die entsprechenden Videofilme an und diskutiere, wo möglich, mit FilmemacherInne/n und ZuschauerInne/n.

"I live in Behrampada"

"I live in Behrampada", eine 50-minütige Dokumentation von Adhusree Dutt, die zusammen mit der Sozialaktivistin und Anwältin Flavia Agnes mit ihrem Team nach Behrampada ging, einem

Slum nahe Bandra, etwa 13 km nördlich von Churchgate, an der Linie der Western Railways gelegen. Hier gab es nach dem 7. Dezember 1993 zum Teil tödliche Anschläge auf SlumbewohnerInnen - zahlreiche Augenzeugen werden zu Hintergründen und Chronologie interviewt.

Der Slum selber erstreckt sich westlich der Bahnlinie und wird von etwa 50.000 Menschen, in der Mehrzahl Muslime, bewohnt. Bandra ist eher eine "wohlhabende" Gegend. In den typischen Hochhauskomplexen von Bandra (West) leben vor allem Künstler, Akademiker, Journalisten, Architekten; außer Behrampada gibt es noch zwei weitere Slumgebiete: Navpada und Bharat Nagar. Die mittelständische Bevölkerung von Bandra (East) nahe Behrampada, besteht vor allem aus Hindus, die sich stark an der 'Shiv Sena' orientieren. Bal Thackeray wohnt in einem der besseren Hochhauskomplexe Bandras. Die Gewerkschaften, die die Angestellten der hier zahlreichen Regierungsbüros vertreten, sind in der Mehrheit von der 'Shiv Sena' organisiert.

Als während des BIFF dieser Videofilm am frühen Abend gezeigt wurde, füllte sich das vorher nicht gut besuchte Auditorium bis auf den letzten Platz. Der Zuschauerandrang hatte jedoch, wie ich an den Reaktionen während des Films und nachher in einem Gespräch merkte, durchaus zweischneidigen Charakter. Unter den Zuschauern waren auch vorrangig junge Männer, mehr

oder weniger offensive Anhänger der 'Shiv Sena' Ideologie. In einem Gespräch zwischen der Filmemacherin Madhusree Dutt und zwei jungen Männern nach der Filmvorführung, wurde ihr "Einseitigkeit" vorgeworfen. Sie stelle nicht die Seite der "betroffenen Hindus" dar, der Film sei deshalb nicht ausgewogen. Eine erschreckend weit verbreitete Ansicht, die sich hier um "Objektivität" bemüht, wo doch der Film und alle entsprechenden Studien nach den Pogromen aufzeigen, daß die Rede vom "Angriff auf Hindu-Interessen" die rassistische Begleitmusik in einer Konstellation von viel maßgeblicheren, weil stärkeren Interessen aus Politik (z.B. Konkurrenz um Wählerstimmen) und Ökonomie (steigende Bodenpreise, Mafia etc.) ist.

Bombay - "loved and abused", so beginnt der Film in eigenartiger Sentimentalität ein personifiziertes, mißbrauchtes Bombay zu beschwören. Doch dieses hat es zumindest für die Millionen, die sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in dieser gnadenlosen Umgebung ohne Geld, Heim oder gut bezahlte Arbeit durchschlagen müssen, nie gegeben. Meine Hauptkritik an diesem, ansonsten wichtigen Dokument, ist genau dieses: der Film inszeniert die brutalen Geschehnisse als einen Gegensatz zu dem guten Mythos Bombay. Die Wahrheit, die der Film im übrigen enthüllt, ist aber viel härter: inzwischen hat sich das Geschäfte- und Politikmachen in dieser Stadt so perfektioniert, daß dabei täglich das Leiden von Millionen unter miesen Lebensbedingungen (weit mehr als die Hälfte der Bombayer Bevölkerung muß auf Gehsteigen oder in Slums leben, hat kaum Zugang zu sauberem Wasser, zu Luft, zu ärztlicher Versorgung oder Ausbildung) hingenommen wird. Wie in den "entwickelten Gesellschaften" ist bei vielen, die es geschafft haben, hier genügend Geld zu verdienen, die Ansicht weit verbreitet, daß, wer im Elend lebe, doch letztendlich selbst daran schuld sei.

Der Film gibt bedrückende Auskunft über die alltägliche Gewalt, über korrupte, rassistische Polizisten, die auf Frauen und Kinder im Slum schießen, weil doch längst an obersten Stellen beschlossen worden ist, daß Behrampada ein hochspekulatives Immobilienobjekt ist, wo sich Geschäfts- oder Einkaufszentren viel besser bezahlt machen. Der Bodenpreis liege inzwischen bei ca. 4.400 DM pro Quadratmeter!! Auch die Eisenbahnadministration hat ein Auge auf das Gebiet geworfen. Einst, so erzählt eine alte Frau im Film, waren es nur fünf Hütten, jetzt wohnen 50.000 Menschen hier, davon 12.000 Hindus.

Bis heute gilt, daß es innerhalb des Slums kaum Auseinandersetzungen der

Bewohner wegen ihrer Religionszugehörigkeit gibt. Sie hätten alle angepackt, die gesamte bescheidene Infrastruktur hätten die SlumbewohnerInnen selber angelegt, von der Stadt hätten sie nie etwas erhalten. Behrampada sei einzig in der Verteidigung dessen, was viele hier als ihre Heimat begreifen.

Seit den 80er Jahren wurde die religiöse Zugehörigkeit als Merkmal der Sortierung zwischen dem "Wir" und "den Anderen" in Bombay immer mehr betont. Vor allem die 'Shiv Sena', aber auch 'Congress-(I)' und natürlich die 'Bharatiya Janata Party' verstanden es, mit geschürten Ängsten vor "den Anderen" Politik zu machen. Früher, so erzählt die alte Frau, hätten sie kaum gewußt, ob jemand Hindu oder Muslim sei.

Gewalt von Außen

Der Film belegt, was auch von entsprechenden Untersuchungen durch Menschenrechtsgruppen bestätigt wird, daß sich die Gewalt von Außen gegen die von vielen Etablierten unerwünschten Slumbewohner richtete. Der 6. Dezember 1992, an dem die Babri Masjid Moschee von Hindu-Nationalisten und sonstigen Fanatikern niedergerissen worden war, kam als Anlaß gerade recht. Am 7. Dezember wurden in Bandra Gerüchte in Umlauf gesetzt - was übrigens bei zahlreichen "communal riots" ein erprobter Ausgangspunkt von Gewalt ist -, daß die Bewohner Behrampadas ein Standbild von Gott Ganesha aus dem lokalen Ganesh Tempel "geköpft" hätten. Eine empörte Menge begann, Steine in den Slum zu werfen. Polizisten hätten dann ebenfalls in den Slum gefeuert, mehrere Jungen starben. Die Hütten wurden brutal durchsucht, Bewohner von Behrampada mitgeschleppt und gefangengesetzt. Bis zum 10. Dezember wurde Behrampada von Polizisten und von Unbekannten aus den umliegenden Häusern terrorisiert, beschossen oder mit Benzinbomben beworfen.

Klar ist auch die aktive Rolle, die ein 'Shiv Sena' Politiker, Madhukar Sarpotdar, beim Aufpeitschen der Stimmung in Bandra spielte. Er organisierte und führte eine Prozession am 27. Dezember an, die feierlich inszeniert, ein neues Ganesha-Standbild aufstellen wollte. Dabei skandierten die Prozessionsteilnehmer Beleidigungen gegen Behrampada. Diese Prozession war eine geplante Provokation, denn schon etwa zehn Tage zuvor hatten einige muslimische Führer um des Friedens willen vorgeschlagen, einen neuen Ganesha zu stiften. Dies wurde von 'Shiv Sena' Führern abgelehnt.

Trotz Ausgangssperre kam es zu der

Prozession, und im Gefolge zu weiteren extremen Provokationen durch 'Shiv Sena' Aktionen. Weitere Tote waren in Behrampada zu beklagen. Den abscheulichen Höhepunkt erreichten Anschläge und das Morden dann zwischen dem 11. und 15. Januar 1993 und nochmals am 1. und 2. Februar. Ohne hier genauer in die grausamen Details gehen zu wollen, wurden immer heftigere Angriffe auf die SlumbewohnerInnen gestartet, die Polizei unterstützte die Angreifenden und in Gerüchten wurden die eigentlichen Opfer zu den Tätern gemacht. So unterzeichneten schließlich zahlreiche BewohnerInnen der Mittel- und Oberschichtgebiete von Bandra (East) auch noch ein Memorandum gegen Behrampada. Dort starben Männer, Frauen und Kinder, 84 Hütten gingen in Flammen auf, die Feuerwehr kam natürlich, als alles schon niedergebrannt war. Schließlich war es ein offener politischer Kampf auf Kosten von Behrampada zwischen der 'Congress-(I)', den die Muslime traditionell wählten, und 'Shiv Sena'. Nun herrsche, so sagt ein Muslim gegen Ende des Films, die offene Saison der Intoleranz, und die Frage sei, wo man sich noch sein Zuhause einrichten könne.

"The City of Dreams" von Kumbhesh Srivastava

Diese 30-minütige Dokumentation des 'Centre for Environmental Films' führt die Enttäuschung über die vermeintliche "Traumstadt Bombay" schon im Titel. Nach dem 6. Dezember brenne Bombay, ein Feuer der Verwüstung wie nie zuvor herrsche, und ein englischsprachiger Kommentar verkündet "madness had overtaken people", "... darkness" richte sich gegen die Armen. Diese kommen auch zu Wort, jedoch wird ihr Marathi dann leider nicht ins Englische übersetzt.

Weiterhin herrscht der Tenor des Unverständnisses gegenüber der "mindless insanity...", wo offenbar alle Götter sich schlafen gelegt hätten. Es zeugt meiner Ansicht nach von abgründiger Naivität und Unkenntnis dessen, was sowohl die alltägliche als auch die von 'Shiv Sena' inszenierte Brutalität dieser Stadt kennzeichnet. Hat ein Film beispielsweise, wie Anand Patwardhans "Bombay - Our City" von 1984 die Ausbeutung der Slumbewohner, die in dem Funktionieren der Stadt fest verankert ist, noch offengelegt und das, was diese Armen zum Wohlstand der Stadt beitragen und was sie davon haben, kontrastiert und analysiert, bleibt der Film von Kumbhesh Srivastava beim Lamentieren und Nicht-Begreifen-Wollen stehen.

Dann dokumentiert der Filmemacher wie sich SozialarbeiterInnen um die Opfer kümmern, denen so wieder Zuwendung und Menschlichkeit begegneten.

Sie erhalten Lebensmittel von Nichtregierungsorganisationen, schließlich auch von der Regierung. Dazu wird eine Filmmusik unterlegt, die die harmonisierende Wirkung unterstreichen soll. Doch zahlreiche Menschen verlassen die Stadt. Innerhalb von zehn Tagen sind es 60 Prozent Muslime und 40 Prozent Hindus, einige kommen nicht wieder ... Ein leider eher kontraproduktiver Film, der die Opfer der Massaker nur noch in ihren hilflosen, unschuldigen Opferrollen vorführt, um so offensichtlich an "das Gewissen" zu appellieren. Doch wessen Gewissen, das "Gewissen Bombay's"?

"Ayodhya" von Virendra Saini

In 37 Minuten versucht sich der Filmemacher an einem möglichst offenen, unbelasteten Portrait dieser Stadt. Er konterkariert die von den Hindu-Nationalisten aus dem Umfeld der 'Vishwa Hindu Parishad', 'Bharatiya Janata Party' und 'Rashtriya Swayamsevak Sangh' stammende Ideologie von Ayodhya als Sinnbild der "Knechtung von Hindus durch Muslime". Er betont hingegen die Aspekte der "composite culture", der kulturellen Berührung und wechselseitigen Befruchtung von Hindu- und muslimischen Traditionen in Ayodhya.

Eigentlicher Anlaß für den Film ist ein Kulturereignis, das von 'SAHMAT', einem nationalen Komitee von KünstlerInnen gegen "communalism", am 15. August 1993, dem Unabhängigkeitstag Indiens, veranstaltet wurde. 'SAHMAT' setzte eine schon lange verankerte Tradition der Agit-Prop Kultur Indiens fort. In Ayodhya engagierten sich auch nicht explizit politische KünstlerInnen wie der berühmte Odissi Tänzer Kelucharan Mohapatra, klassische Hindusthani Sängerrinnen, SchauspielerInnen und natürlich politische Straßentheatergruppen. Die Veranstaltung war sozusagen ein Basar kultureller Darbietungen, die zeigen sollten, daß ein kultureller Bezug auf Ayodhya keine Polarisierung kenne.

Doch auch viele dieser KünstlerInnen waren und sind dem Terror von Reaktionen ausgesetzt. Safdar Hashmi, kommunistisch engagierter Schauspieler einer in New Delhi aktiven Straßentheatergruppe, wurde beispielsweise brutal von Anhängern der 'Congress-(I)' 1989 ermordet, weil er sich kultur-politisch zu sehr für die Belange der Unterdrückten engagierte. Im Vorspann zu "Ayodhya" wird auf die Kooperation der nach dem Mord gegründeten 'Safdar Hashmi Foundation' und 'SAHMAT' hingewiesen.

Auch 1993 war die symbolträchtige Veranstaltung in Ayodhya vor reaktionären Angriffen nicht geschützt. Die 'Bharatiya Janata Partei' initiierte zu

'SAHMAT' eine aufgeregte Debatte im Parlament. Stein des Anstosses war ein Forum während des Festivals, wo Hunderte von unterschiedlichen Versionen des Epos "Ramayana" vorgelesen und auch dargestellt worden waren. "Ramayana" ist eines der berühmten Epen brahmanisch-hinduistischer Traditionen, und korrekterweise müßte man eigentlich von den Ramayanas reden. In der Version des Valmiki ist es im heutigen Indien am weitesten verbreitet und anerkannt, jahrhundertlang jedoch gab es in einem sehr großen und vielgestaltigen Kulturraum Südasien nur mündliche, deshalb flexiblere, und zum Teil stark voneinander abweichende Überlieferungen. Erst durch fixierte Kulturmonopole wie Film und Fernsehen wurde diese Vielzahl durch eine einzig "wahre" Interpretation verdrängt. "Ramayana" erzählt in Versform in der Hauptsache von den Taten des Gottkönigs Rama von Ayodhya und entstand wahrscheinlich zwischen 400 vor und 200 nach Christus.

In ihrer Agitation für die Zerstörung der Babri Moschee in Ayodhya bediente sich die 'Bharatiya Janata Party' der "Ramayana" und des Glaubens, Rama sei im nordindischen Ayodhya geboren. Sie behaupteten, er sei genau dort geboren, wo angeblich im 16. Jahrhundert der islamische Herrscher Babar Ramas Geburts-Tempel zerstört und die Moschee errichtet habe. Rama wurde von der 'Bharatiya' und ihren hinduistisch-nationalistischen Bruderparteien zum kämpferisch stilisierten Emblem und zur Berufungsinstanz ihrer Politik gemacht. Nun hatte 'SAHMAT' die "Dasharatha Jataka"-Version aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert dargestellt, in der Rama und seine Ehefrau Sita Geschwister sind.

Die 'Bharatiya' machte daraus einen Skandal, aus den Reihen des 'Congress-(I)' und einiger Pressevertreter kam Verständnis für die Ahndung dieses blasphemischen Aktes auf. Vorfälle wie diese, wo aus Opfern immer wieder Täter gemacht werden, stimmen nicht gerade optimistisch, wenn man sich überlegt, wie wohl die Zukunft für die in Bombay lebenden Minderheiten aussehen mag.

Auf jeden Fall scheint gerade Film als Medium der Information und Annäherung an Unbekanntes in diesem Zusammenhang in Indien eine zentrale Rolle zu spielen. Immer wieder höre ich von Anand Patwardhans Film "Ram ke Nam", und seinen Erfolgen, Diskussionen und Nachdenken anzuregen. Dabei ist auch Anand Patwardhan, der mit seinen sozialkritischen, gut recherchierten und meist brandaktuellen Filmen keine Kompromisse, auch keine ästhetischen eingeht, ständig Angriffen der 'Shiv Sai-

niks' oder anderer Hindu-Nationalisten und -Faschisten ausgesetzt. Oft mußte er deshalb Vorführung und Diskussion des Filmes kurzfristig absetzen.

Um so unverständlicher - oder vielleicht auch entlarvend? - ist es, daß auf dem BIFF einige wichtige Filme zum Thema "communalism" fehlten, und daß sowohl in der "Video Vista" wie auch im "Spektrum India" keine Anstrengung unternommen worden waren, Filme mit englischen Untertiteln zu versehen. Von vorneherein hielt das viele, die kein Hindi oder Marathi verstanden, davon ab, sich die Filme überhaupt anzuschauen. Sie blieben deshalb meist einem "inner circle" vorbehalten.

Mehr Unterstützung notwendig

Während des BIFF, in einem Diskussionsforum auf dem auch Anand Patwardhan vertreten war, war man sich jedenfalls einig, daß es dem Dokumentar- bzw. Kurzfilm prinzipiell an einem Publikum mangle. Dies ist in der Tat ein altbekanntes Problem in einer Medienkultur, die sich vor allen Dingen am Markt zu bewähren habe.

Deshalb sei eine gewisse Unterstützung durch staatliche Institutionen absolut unverzichtbar. Die Rolle des staatlichen Fernsehens 'Doordarshan' wurde dabei besonderer Kritik unterzogen. Einerseits, so hob Patwardhan hervor, sei das Fernsehen das potenteste und wichtigste Medium, um entsprechenden Filmen ein breites Publikum zu erschließen, andererseits müßte sich die Politik der Fernsehanstalt jedoch grundlegend ändern. Bisher sei z.B. "Ram ke Nam", den ein Student für einen der wichtigsten Filme in den Zeiten von "Hindutva" (Politik der Betonung des "Hindutums" und dessen Bezug auf eine Hindu-Herrschaft: "Hindu Rashtra") hielt, von 'Doordarshan' abgelehnt worden.

Prinzipiell sei es jedoch Aufgabe von engagierten FilmemacherInnen, Bewußtsein für gute Filme zu schaffen. Man müsse mit den Filmen noch mehr an das Publikum, z.B. in Colleges herantreten. Erst wenn es eine wirkliche Bewegung gäbe, könne man z.B. auch 'Doordarshan' entsprechend unter Druck setzen.